



NW&K
WOLLGARNE

Drahtwolle



Starrst. erhältlich. Auf Wunsch Besondere Färbungen durch
Starrst. - Metallwolle - Drahtwolle - Drahtwolle - Drahtwolle



**Rolladen-
Jalousien-**

Reparatur sowie Neuherstellung
führt aus als ältestes Geschäft
dieser Branche für Sie u. Umg.

Firma Robert Hofmann

Ind. Erich Hofmann
Riefa, Goethestr. 63. Tel. 501.

Gänsefedern!

zu besonders herabgesetzten Preisen. Empfehle alle
besseren Sorten prima gereinigten, vollbaunigen
Gänsefleisch und Daunen.

Albert Söberent, Gänseläger, Rüberau

Am Bahnhof, Telefon Riefa 516.

Geldlotterie

Ziehung bestimmt am 2. und 4. Oktober.
Gewinne **42000 RM.**

insgesamt
Viele Mittelgewinne.

Los 1 RM., Postgeld und Liste 25 Pfg.
Lose bei Staatslotterie-Einnehmern und durch
Plakate kenntlichen Geschäften.

Hauptvertrieb: Invalidendank, Dresden, Johannstr. 8.

Billige böhmisches Bettfedern!

Ein Kilo graue geschliffene Nr. 3., Halb-
weiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere
Nr. 6. u. 7., daunenweiße Nr. 8. u.
10. - beste Sorte Nr. 12. u. 14., weiße ungeschliff.
Rupffedern Nr. 7.50, 9.50, 11.-. Best. portofrei, zahlbar
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Beneidigt Tschafel, Lobes Str. 322 b. Bilsen, Böhmen.

Hermann Reinhardt Söhne

Leinzig

Wasch-, Bleich- u. Pflanzstoff
Färberei u. chem. Reinigung

Gebr. 1865 - Feinruf 55

empfehlen sich zur Ausführung aller
ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Spezialität:

Pflücken aller Herrenwäsche
Gardinen-Wäsche, -Färberei u. Appretur.

Rosenbleiche - Lufttrocknung!

Annahmestelle in Riesa:
Pausitzer Str. 5, Wäschegech. Max Lippold.

Lieferung innerhalb 8 Tagen Sonnabends.

**Amerikan. beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, geschliff.
Bettfed. 1.-, beste Qual. 1.20 M.,
halbweiße, flaumige 1.50 M.,
weiße, flaumige, geschl. 2.25, 2.50,
3 M., feinste geschliff. Halb-
flaum-Herrenschlafedern 4, 5,
6 M. Vers. zahlbar geg. Nachn.,
von 10 Pfd. an auch franko.
Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Aus-
führliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XII (Böhmen), Kramarova 26/770.



**Wahre
Jahnen**

Wenn Sie zur Wäsche
ein Waschmittel wählen,
das nicht vollkommener
unschädlich ist. In kur-
zer Zeit schon werden
Sie beim Einblick der
Reinheit im Gewebe
bereuen, nicht
Dr. Thompson's
Seifenpulver
benutzt zu haben.



**Braunkohlen-Briket-
Industrie A.-G. (Bubiag)**

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
Telephon: Nollendorf 7902-9

ABTEILUNG ZIEGEL
bietet preiswert an:

la gelbe Maschinenklinker (N-F), la Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegel Schackendorf bei Finsterwalde N.-L.

Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnerr.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl

„Nun, dem Himmel sei Dank, daß Sie diesen höchst
überflüssigen Bedenkslichkeiten nicht nachgegeben haben.
Sie haben mir einmal versprochen, mich zu Ihrem Ritter
zu wählen, und ich nehme es darum als mein gutes
Recht in Anspruch, Ihnen zu dienen. Welchen Wert aber
hätte ein Dienst, der nicht mit Unbequemlichkeiten oder
Besähen verknüpft wäre!“

Er hatte versucht, einen betteren Ton anzuschlagen,
aber Conchita war heute offenbar nicht geneigt, in ihn
einzustimmen.

„Lassen Sie uns etwas tiefer in den Friedhof hinein-
gehen,“ sagte sie ernst; „denn hier würden wir den neu-
gierigen Blicken aller Besucher ausgefetzt sein.“

Sie schritten zwischen den zahllosen, eng beieinander
stehenden Mausoleen, die dem Ementorio de la Recoleta
fast das Aussehen einer Miniaturstadt mit schmalen,
wintigen Straßen verliehen, dahin, bis Conchita an einem
ganz verdeckt liegenden Plätzchen Halt machte.

„Hier wird uns kaum jemand belauschen. Aber ehe
Sie erfahren, wer ich bin, und was ich von Ihnen erbitte,
lassen Sie mich Ihnen noch einmal sagen, daß meine gute
Meinung von Ihnen sich auch nicht im mindesten ver-
ringern wird, wenn Sie sich aus irgendeinem Grunde
weigern, mir in meinem Kampf gegen Personen beizuhelfen,
die Ihnen vielleicht wert und teuer sind. Es
gewährt mir schon eine Erleichterung, mich endlich einmal
rückhaltlos auszusprechen —, und daß ich es vor Ihnen
unbedenklich tun darf, dessen bin ich gewiß.“

Sie hatte sich auf den Stufen eines Grabdenkmals
niedergelassen, und Berner war neben ihr stehen geblieben.
Er hielt es nicht für erforderlich, ihre letzten Worte durch
eine erneute Versicherung zu beantworten, und sie hatte
derartiges wohl auch nicht erwartet; denn sie fuhr sofort
fort: „Haben Sie in Senor Manuel del Vascos Hause
jemals von Ruiz Ortegass gehört, dem Gatten seiner
Schwester?“

Berner verneinte.

„Oh, ich begreife wohl, daß man es dort nicht liebt,
von ihm zu sprechen. Nun wohl, Ruiz Ortegass war mein
Vater. Er wurde mir allzu früh durch den Tod entzogen,
nachdem meine geliebte Mutter ihm bereits vorangegangen
war. Sie hinterließen mich als ihr einziges Kind und
als die alleinige Erbin eines großen Vermögens. Dieses
Erbteil soll mir, wie es scheint, jetzt zum Verderben ge-
reichen; denn ich hatte das Unglück, meinen Oheim
Manuel del Vasco zum Vormunde zu erhalten, und all
sein Trachten ist nur darauf gerichtet, sich meines Besit-
tums zu bemächtigen.“

„So also erklärt es sich, daß ich Sie in meinem Hause
traf!“ rief Berner, der durch ihre Enthüllung auf das
äußerste überrascht war. „Aber es ist eine furchtbare
Anschuldigung, die Sie da gegen den leidlichen Bruder
Ihrer Mutter erheben. Glauben Sie denn einen Beweis
für ihre Berechtigung zu haben?“

„Würde ich sonst einen solchen Verdacht aussprechen?
— Aber urteilen Sie selbst!“

Sie erzählte ihm die Geschichte von der Heirat ihrer
Mutter und von dem Verhalten der Familie del Vasco
gegen sie. Tränen glänzten in ihren Augen, während
sie von ihren Eltern, von ihrer glücklichen Kindheit sprach.

„Wäre mein edler Vater nicht von seiner letzten
Krankheit gleichsam blödsinnig befallen worden, so daß ihm
vor seinem Tode nicht mehr Zeit blieb, letztwillige Ver-
fügungen zu treffen, so hätte er die Sorge für mich über-
aus anderen Händen anvertraut als denen seines Schwagers.“

gehen den er von tiefster Verachtung erfüllt war, wenn er
es auch vermied, diesen Empfindungen mir gegenüber Aus-
druck zu verleihen. Aber sein Krankenlager währte nur
wenige Tage, und schon am ersten hatte er das Bewußt-
sein verloren. Vielleicht würde das Gericht mir einen
anderen Vormund bestellt haben, wenn ich gegen die
Wahl meines Oheims, der sich sofort freiwillig zur Ueber-
nahme erbaten, Anspruch erhoben hätte. Aber mein
Schmerz über den grausamen Verlust war ein so grenzen-
loser, daß mir in den ersten Wochen und Monaten voll-
kommen gleichgültig war, was mit mir und um mich her
geschah. Und das Benehmen meines Oheims mußte mich
ja auch vermuten lassen, daß wir alle ihm bei der Be-
urteilung seines Charakters Unrecht getan. Er war gegen
mich von einer so zarten Aufmerksamkeit, und er wußte
so trefflich den Biederemann zu spielen, daß ich mir manch-
mal ernstliche Vorwürfe machte wegen der unüberwind-
lichen Abneigung, die ich trotzdem gegen ihn empfand. Nur
einem einzigen Menschen, einem alten Freunde meines
Vaters, wagte ich einmal meine Zweifel und Beforgnisse
anzuvertrauen. Auch er gehörte nicht zu den Verehrern
des Senor del Vasco, aber die Rücksicht auf seine einfluß-
reiche Stellung hielt ihn ab, sich ganz unumwunden aus-
zusprechen. Er suchte mich nur durch die Versicherung zu
beruhigen, daß mein Vermögen für die Dauer meiner
Minderjährigkeit in der Verwaltung des Oheims am Ende
ebenso sicher als in jeder anderen; denn durch die
klugen und fürsorglichen Bestimmungen, die mein Vater
in seinem schon vor vielen Jahren verfaßten Testament
getroffen, wäre eine Veruntreuung so gut wie ganz aus-
geschlossen. Das war mir genug, und ich machte mir wegen
dieser Vermögensangelegenheiten überhaupt sehr wenig
Sorge.“

„Biel peinlicher und bedrückender empfand ich, daß ich
mich auf das immer wiederholte Verlangen meines Vor-
mundes dazu verstehen mußte, meinen bisherigen Wohn-
ort zu verlassen und hierher nach Buenos Aires überzu-
siedeln, wo ich völlig fremd war und außer der Familie
del Vasco weder Verwandte noch Freunde besaß. Ich
straubte mich dagegen, solange es möglich war; endlich
aber blieb mir nichts mehr übrig, als mich zu fügen. In
einem nur blieb ich fest. Mein Oheim wünschte, daß ich
in sein eigenes Haus käme, um fortan mit meiner Waise
Isabella wie mit einer Schwester zu leben. Aber ich er-
klärte ihm schon nach den ersten Tagen meines Aufenthaltes,
daß ich dies nimmermehr tun würde, weil die kurze Zeit
hingereicht hätte, mich zu überzeugen, wie wenig aufrichtig
die Liebes- und Freundschaftsversicherungen waren, mit
denen Donna Maria und ihre Tochter mich überschütteten.
Sie verabscheuten mich um der fremden Beimischung in
meinem Blute willen — sie haßten mich wegen meines
Reichtums — und sie fürchteten mich wohl auch ein wenig,
weil sie sahen, daß ich offene Augen hatte, alle die Abscheu-
lichkeiten zu durchschauen, die in ihrem Hause geschahen.
Kamentlich Isabella wollte es nicht immer gelingen, die
Komödie durchzuführen, zu der sie von ihren Eltern on-
gehalten worden war. Mehr als einmal offenbarte sie
mir ihre tiefe Abneigung, und es wäre sicher bald zu
legendener Katastrophe gekommen, wenn man mich ge-
zwungen hätte, unter jenem Dache zu bleiben. So ge-
haltete man mir denn, in das Kloster der Dominikaner-
innen überzusiedeln, wo ich mit der Behandlung, die
man mir zuteil werden ließ, im allgemeinen wohl zufrieden
sein konnte. Man war dort vom ersten Tage an freund-
lich und rücksichtsvoll gegen mich, man beschränkte mich

nicht allzusehr in meiner persönlichen Freiheit, und ich
würde kaum einen Grund gehabt haben, mich zu beklagen,
wenn ich in der Stadt nur einen einzigen Menschen be-
fassen hätte, dem ich mich vertrauensvoll hätte anschließen
und dem ich in Stunden der Betrübnis oder der Ratlosigkeit
mein Herz hätte ausschütten können. Aber ich konnte
niemand und wußte, daß mein Oheim, sobald es nur immer
in seinen Kräften stand, jeden meiner Schritte überwachte.
— Aber ich langweile Sie mit meiner umständlichen Er-
zählung, nicht wahr?“

„Gewiß nicht, Sennorita! Ich bitte Sie vielmehr, mi
nichts zu verschweigen, damit ich völlig klar sehe. Aus
Gründen, die ich Ihnen vielleicht später mitteilen werde,
haben alle diese Dinge für mich ein sehr starkes persönliches
Interesse.“

Seine Pflicht als Vormund schien mein Oheim mit
fast übergroßer Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Er unter-
nahm keine mit der Verwaltung meines Vermögens in
irgendwelchem Zusammenhange stehende Handlung, ohne
mich davon zu unterrichten und ohne meine Zustimmung
einzuholen. Ich mußte mein Vermögen in den allerbesten
Händen glauben, bis er eines Tages mit einer Eröffnung
zu mir kam, die zu überraschend war, als daß sie nicht
hätte meinen Argwohn wachrufen müssen. Mein Vater
hatte seine selbständige kaufmännische Tätigkeit vor Jahren
im Verein mit einem Teilhaber begonnen, an dessen
Persönlichkeit ich keine Erinnerung mehr habe, und von
dem ich nur aus gelegentlichen Mitteilungen meiner Eltern
weiß, daß er seiner Kränklichkeit wegen bald wieder aus
der Firma ausgeschieden sei, um dann bald nachher in
vollständige geistige Unmacht zu verfallen. In diesem
Zustande hat er dann noch eine Reihe von Jahren ver-
bracht, bis er, ohne auch nur vorübergehend wieder zu
geistiger Klarheit gelangt zu sein, beinahe gleichzeitig mit
meinem Vater aus dem Leben schied. Es ist selbstver-
ständlich, daß er bei seinem Ausscheiden für den Betrag
auf seinen Geschäftsanteil vollständig abgefunden worden
war. Ich weiß das aus meines Vaters eigenem Munde,
wenn ich mich auch nicht mehr erinnern kann, bei welcher
Gelegenheit davon die Rede gewesen ist. Auch die schrift-
lichen Beläge für diese Abfindung waren natürlich vor-
handen und müssen noch heute vorhanden sein; denn bei
einem Brande, von dem unser Haus später einmal heimgesucht
wurde, sind zwar die Geschäftsbücher, sonst aber
keine Dokumente von irgendwelcher Bedeutung verloren
gegangen. Weder von dem Kranken noch von einem
seiner Angehörigen sind denn auch zu Bedzeiten meines
Vaters irgendwelche Ansprüche erhoben worden. Erst
nachdem beide Männer tot waren und mein Oheim bereits
seit einer Reihe von Monaten mein Vermögen verwaltete,
traten plötzlich die Erben jenes im Wahnsinn Verstorbenen
mit der Behauptung hervor, er hätte für seinen Bestandteil
an ausgedehnten Vöndereien in der Provinz Tucuman
seine Abfindung erhalten, und die Hälfte jener Vöndereien
sei darum ihr rechtmäßiges Eigentum. Nun bedeuten aber
gerade diese Vöndereien bei weitem den größten Teil
meines Vermögens, und sie sind in der Zwischenzeit durch
Gehaltszahlungen und durch das Entstehen neuer, fast
besiedelter Ansiedlungen etwa um das Dreifache ihres
ursprünglichen Kaufpreises an Wert gestiegen. Die einst beinahe
unverkäufliche Vöndereien würde heute bei einer Veräußerung
mehrere Millionen eintragen, und Millionen sind es, um
die man mich zu berauben verucht.“

(Fortsetzung folgt.)